

Sean Sayers

Engels und die Dialektik der Natur

Die Idee, dass die Natur dialektisch sei, ist vielfach kritisiert worden, und entsprechende Angriffe richteten sich insbesondere gegen Friedrich Engels, aber es ist nicht klar, warum: Die Idee stammt nicht von Engels, und sie ist nicht nur die seine. Sie ist vielmehr Teil einer umfassenderen Philosophie der Dialektik, deren moderne Quelle Hegel ist. Demnach erfährt alles Konkrete Veränderungen, deren Grundlage immanente Widersprüche sind. Für Hegel sind dies metaphysische, logische Wahrheiten, die für alle konkreten Dinge gelten. Die Idee, dass sowohl die Natur als auch die Gesellschaft und das menschliche Denken dialektisch sind, ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Philosophie; es ist nichts Besonderes daran.

Diese Philosophie, so sagen die Kritiker, enthält einen elementaren logischen Fehler. Logische Widersprüche könne es nur im menschlichen Denken und Handeln geben, heißt es. Zwischen natürlichen Objekten könne es nur widerspruchsfreie Formen des Gegensatzes geben. Engels zitiert Dühring mit der Behauptung, dass das „Widersprechende [...] eine Kategorie“ sei, die „nur der Gedankenkombination, aber keiner Wirklichkeit angehören“ könne; in „den Dingen sind keine Widersprüche [...]“ (zit. n. Engels 1878, 111).

Dieses Argument wurde seither immer wieder vorgebracht. Colletti buchstabiert es durch: Zwischen einem Begriff und seiner Negation besteht ein logischer Widerspruch, der durch die Formel *A und nicht A* ausgedrückt wird. „Each opposite cannot stand without the other and vice-versa [...] it is the negation of the other *and nothing else*.“ (Colletti 1975, 4) In einem Widerspruch ist jeder Gegensatz nicht nur einem anderen entgegengesetzt, sondern auch mit diesem verbunden. Ein Widerspruch ist eine Einheit der Gegensätze.

In der Natur hingegen, so das Argument, gebe es nur „wirkliche Gegensätze“, die nichts miteinander gemein haben. Die Dinge in der Natur seien völlig verschieden und voneinander getrennt. Sie seien nicht vereint, sondern lediglich verschieden und einander äußerlich. Konflikte zwischen ihnen würden durch die Formeln *A und B* ausgedrückt. Ähnliche Ansichten werden von vielen anderen Autoren geäußert. Sartre (1950) zum Beispiel besteht darauf, dass es keine Widersprüche in der Natur gebe. Natürliche Objekte seien ohne inneren Konflikt, ohne Bewegung und ohne Leben – Veränderungen erführen sie nur von außen.

Diese Ansichten, so wird behauptet, seien schlicht der Ausdruck des elementaren logischen Prinzips, dass es keine Widersprüche in den Dingen geben könne. Aber es ist klar, dass hier grundlegende philosophische Ansichten zum Ausdruck kommen – über den Charakter der natürlichen Welt, den Bereich des menschlichen Denkens und die Unterschiede zwischen ihnen.

Was die natürliche Welt betrifft, so wird von einer rein mechanistischen Beschreibung ausgegangen, der zufolge die natürlichen Entitäten voneinander verschieden und getrennt sind und nur äußerlich miteinander in Beziehung stehen.

Die Dinge werden als träge und passiv dargestellt. Sie sind ausschließlich positiv, Negation und damit Veränderung können sie nur von außen erfahren. Dies sind keine rein formal-logischen Behauptungen, sondern große metaphysische und, wie wir sehen werden, fragwürdige Thesen über den Charakter der materiellen Welt.

Die Kritik an der Idee einer Dialektik der Natur, die ich beschrieben habe, impliziert auch, dass der Bereich des menschlichen Denkens und Handelns völlig verschieden und anders ist als die natürliche Welt. Denken und Handeln werden als ein Bereich der Logik und des Denkens dargestellt, der innere Widersprüche enthalten kann und der von rationalen Prinzipien bestimmt wird. Auch hier handelt es sich nicht nur um formale logische Ansichten, sondern um metaphysische Thesen. Und auch diese sind fragwürdig. Engels kritisiert derartige Ansichten und entwickelt eine dialektische und materialistische Beschreibung sowohl der Natur als auch des Denkens und der Beziehung zwischen ihnen.

Die mechanistische Sicht auf die Natur

Die mechanistische Sicht auf die Natur wurde von Wissenschaftlern und Philosophen im 17. und 18. Jahrhundert geschaffen. Die Entwicklung der Mechanik und Physik in dieser Zeit bedeutete einen enormen Fortschritt des menschlichen Verstandes. Der große Erfolg der Wissenschaftler bei der Erklärung des Verhaltens physikalischer Phänomene in rein mechanischen Begriffen legte nahe, dass dieses Vorgehen auf die gesamte Realität ausgedehnt werden könne. Und so wurden die Ideen jener Zeit von den Philosophen zu einer metaphysischen Theorie verallgemeinert, die den Anspruch erhob, eine vollständige Beschreibung aller Naturphänomene zu liefern.

Dieser Philosophie zufolge ist die gesamte Realität rein physikalischer Natur und kann ausschließlich mit mechanischen Begriffen verstanden und erklärt werden. Alle Lebewesen sind demnach lediglich komplexe materielle Körper, die sich in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Mechanik und Physik verhalten. Das menschliche Denken und Fühlen ist demnach nichts anderes als die materielle Aktivität des Gehirns und des Nervensystems. Sie lassen sich im Prinzip auf die Gesetze der Mechanik und Physik reduzieren und durch sie erklären. Engels nennt diese Philosophie den „mechanistischen Materialismus“. Nach wie vor einflussreich ist eine modernisierte Variante dieser Ansichten, die unter dem Namen „Physikalismus“ jüngeren Entwicklungen in den physikalischen Wissenschaften Rechnung tragen soll.

Viele Philosophen, die die mechanistische Beschreibung rein materieller Phänomene akzeptieren, argumentieren jedoch, dass diese nicht auf den Bereich des menschlichen Denkens und Handelns ausgedehnt werden kann. Es wird behauptet, der Mensch unterscheide sich vom Rest der natürlichen Schöpfung, er werde von anderen Prinzipien beherrscht. Diese Denkweise führt zu verschiedenen Formen des Dualismus. Die von Dühring, Colletti, Sartre und anderen vorgebrachte Kritik an der Idee einer Dialektik der Natur setzt eine dualistische Position dieser Art voraus. Sie verbinden ein mechanistisches Verständnis der natürlichen Welt mit der Idee, dass die Welt des Menschen von unterschiedlichen, dialektischen Prinzipien regiert wird. Engels lehnt einen solchen Dualismus ab,

er ist Materialist. Er lehnt die Idee ab, dass das menschliche Denken etwas Abgesondertes ist, das über die Natur hinausgeht. Aber sein Materialismus ist nicht von der mechanistischen Art des 18. Jahrhunderts. Er vertritt eine nicht-mechanistische, nicht reduktive, dialektische Form des Materialismus.

Mechanik und Physik wurden zuerst von Naturwissenschaftlern im 17. und 18. Jahrhundert in strenger Weise entwickelt, und die mechanische Konzeption der Natur entstand unter ihrem Einfluss. In der Folgezeit wurden bedeutende Fortschritte im wissenschaftlichen Verständnis anderer und komplexerer Aspekte der Natur gemacht, einschließlich chemischer, geologischer, biologischer und sozialer Prozesse. In diesen Bereichen kommen unterschiedliche Prinzipien zum Tragen, die neue und andere Herangehensweisen erfordern. Neue Wissenszweige wurden geschaffen: Chemie, Geologie, Biologie sowie Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie. Sie bilden die Grundlage, auf der Engels seine Philosophie entwickelt.

Damit soll nicht die Gültigkeit der Mechanik oder der Physik als Wissenszweige geleugnet werden. *Alle* Dinge sind mechanisch und physikalisch. Dieser Aspekt wird von den Wissenschaften der Mechanik und Physik beschrieben und erklärt. Konkrete Dinge sind jedoch *nie ausschließlich* mechanisch oder physikalisch, sie sind immer Teil anderer Prozesse und weisen auch andere Dimensionen auf. Die rein mechanische Sichtweise der Natur abstrahiert von diesen anderen Dimensionen und ist ihnen gegenüber blind.

In chemischen und biologischen Phänomenen machen sich neue, höhere Prinzipien geltend. Ein lebender Organismus beispielsweise besteht aus Atomen und Molekülen, die mechanischen und physikalischen Gesetzen unterliegen; aber ein Organismus ist nicht nur ein mechanisches oder physikalisches System. Es hat sich als unmöglich erwiesen, die Struktur und das Wachstum lebender Organismen unter rein mechanischen oder chemischen Gesichtspunkten zu verstehen, ganz zu schweigen von der Bildung und Entwicklung lebender Arten, ihrer Verteilung auf der Erde usw.

Lebende Organismen unterliegen Prinzipien, die sich nicht allein auf rein physikalische oder chemische Begriffe reduzieren lassen. Das liegt nicht nur daran, dass sie zu komplex sind, um in den heutigen mechanischen, physikalischen oder chemischen Begriffen verstanden zu werden. Vielmehr hat ein biologischer Organismus seine eigene spezifische Form und seine eigenen Eigenschaften. Seine Aktivität und Entwicklung kann nur im Sinne von Gesetzen verstanden werden, die den Organismus als Ganzes regeln, Prinzipien, die sein Leben und seine Interessen, seine Selbsterhaltung und die Erhaltung seiner Spezies betreffen.

Daran ist nichts Mystisches, es geht nicht darum, eine geheimnisvolle „organische Einheit“, eine immaterielle „Lebenskraft“ oder dergleichen zu postulieren. Lebende Organismen sind natürliche, materielle Dinge, die aus physikalischen und chemischen Bestandteilen und nichts weiter bestehen; als solche gehorchen diese den Gesetzen der Physik und Chemie. Aber ein biologischer Organismus ist eine höhere und komplexere Form der Organisation von Materie, die ebenfalls von höheren und komplexeren – biologischen – Gesetzen bestimmt wird. Obwohl mechanische und physikalische Prinzipien weiterhin gelten, sind sie

nach Hegel „nicht mehr das Entscheidende“ und treten „gleichsam in dienender Stellung“ (Hegel 1830, § 195, Zusatz) auf.

Engels greift diesen Gedankengang auf, wenn er den mechanischen Materialismus kritisiert für die „ausschließliche Anwendung des Maßstabs der Mechanik auf Vorgänge, die chemischer und organischer Natur sind und bei denen die mechanischen Gesetze zwar auch gelten, aber von andern, höheren Gesetzen in den Hintergrund gedrängt werden“ (Engels 1886, 278). Diese neuen, „höheren“ Gesetze gelten nicht unabhängig von physikalischen Gesetzen und ersetzen diese auch nicht. Vielmehr wirken sie in und durch sie, indem sie den physikalischen und chemischen Phänomenen eine neue und höhere Form der Organisation verleihen. Die biologische Ebene entsteht in und durch die physikalischen und chemischen Ebenen, nicht außerhalb oder getrennt von ihnen.

Auf diese Weise sind chemische und biologische Formen und Prinzipien nicht auf die mechanische und physikalische Ebene reduzierbar und gehen auch nicht vollständig über diese hinaus. Die verschiedenen Ebenen sind relativ autonom, um ein nützliches Konzept aus einem anderen Kontext in Engels' Werk zu entlehnen. Sie sind getrennt, aber auch vereint, unterschiedlich, aber auch miteinander zusammenhängend. Dem von Engels vertretenen nicht-reduktiven Materialismus zufolge verdrängen also biologische Formen und Gesetze nicht die der Physik und Chemie. Im Gegenteil, in einem Lebewesen gelten weiterhin die Gesetze der unteren Ebenen der Physik und Chemie. Es treten jedoch neue — biologische — Prinzipien in Kraft. Physikalische und chemische Prozesse werden in einer höheren Form zusammengefasst.

Außerdem, so Engels, können sich diese verschiedenen Ebenen ineinander verwandeln. Der mechanische Materialismus des 18. Jahrhunderts hat dies nicht verstanden. Er war nicht in der Lage, „die Welt als einen Prozess, als einen in einer geschichtlichen Fortbildung begriffenen Stoff aufzufassen“ (Engels 1886, 279f.). Natürlich erkennt ein solcher Materialismus an, dass, wie Engels sagt, materielle Entitäten immer in Bewegung sind. Es wurde jedoch geglaubt, dass sich natürliche Prozesse in wiederkehrenden Zyklen bewegen. Es dominierte eine unhistorische Sicht auf die Natur. Erst nach und nach, ab dem Ende des 18. Jahrhunderts, verstand man, dass die Natur in historischer Weise, d.h. in ihrer Entwicklung begriffen werden muss.

Höhere Naturformen gehen aus niedrigeren hervor und können auf diese zurückfallen. Dies geschieht auf allen Ebenen. Galaxien, Sterne und Planetensysteme entstehen, entwickeln sich und sterben. Die Oberflächen von Planeten sind einer ständigen geologischen Veränderung unterworfen. Biologische Organismen entstehen aus anorganischer Materie. Lebende Arten entwickeln sich und sterben aus.

Physikalische und chemische Mechanismen sind die Grundlage all dieser Entwicklungen. Aber diese Entwicklungen können nicht in rein mechanischen, physikalischen oder chemischen Begriffen verstanden werden. Denn die beteiligten Entwicklungsprozesse werden nicht mittels Mechanik, Physik und Chemie verstanden. Neue und andere geologische, biologische und evolutionäre Prozesse machen sich geltend. Um sie zu verstehen, ist es notwendig, über rein mechanische, physikalische oder chemische Denkweisen hinauszugehen und die natürliche Welt an sich als veränderlich und entwicklungsfähig zu betrachten.

Engels' Theorie der Natur erkennt dies an. Sie weist die Annahmen über die Natur zurück, die in den von mir diskutierten Ansichten implizit enthalten sind. Sie lehnt das mechanistische Bild ab, das natürliche Wesen als träge und passiv betrachtet. Veränderung und Entwicklung wirken nicht nur von außen auf sie. Auch diese Einsicht stammt von Hegel: „In der Tat aber liegt es im Begriff des Daseins, sich zu verändern, und die Veränderung ist nur die Manifestation dessen, was das Dasein an sich ist.“ (Hegel 1830, § 92)

Engels übernimmt diese Ideen. Sie werden zweifellos als idealistisch und mystisch kritisiert werden. Nach Colletti zum Beispiel läuft die Ansicht, dass es Widersprüche in der Natur gebe, auf den Glauben hinaus, dass das Endliche begrenzt und das Vergängliche, das Ephemere (vgl. Colletti 1973, 7f.) sei, was zu der Schlussfolgerung führe, dass nur das „Absolute“ wirklich sein könne (Colletti 1973, 25). Dies sei eine christliche Sichtweise, deren Reproduktion Colletti Engels (und auch Lenin) vorwirft.

Dieser Vorwurf ist unbegründet. Engels glaubt in der Tat, dass das Endliche widersprüchlich ist, und er erbt diese Ansicht von Hegel. Es ist auch wahr, dass Hegels Darstellung der Natur eine Form des Idealismus ist. Allerdings folgt Engels nicht Hegel, wenn dieser meint, nur das Absolute existiere, und es ist auch nicht notwendig, dies zu tun. Engels ist der Ansicht, dass die Natur in der Tat widersprüchlich ist, dass sie eine Geschichte hat, dass natürliche Formen sich verändern und dass neue Formen entstehen und sich entwickeln. An diesen Ansichten ist nichts Idealistisches.

Menschliches Denken und Handeln

Diese Ideen können auf den Bereich des menschlichen Denkens und Handelns ausgedehnt werden. Aus materialistischer Sicht gibt es keinen Grund, davor haltzumachen. Der Mensch ist ein biologischer Organismus, der ausschließlich aus physikalischen und chemischen Bestandteilen besteht. Menschliche Aktivitäten und Gedanken sind also physikalische, chemische und biologische Phänomene. Dennoch kann man die menschliche Aktivität oder das menschliche Denken nicht in rein mechanischen, physikalischen, chemischen oder biologischen Begriffen beschreiben oder verstehen. Sie beinhalten neue und andere Prinzipien. Das Denken ist eine Aktivität des Gehirns und des Nervensystems, aber es kann nicht allein mit den Begriffen der Physik, der Chemie oder der Neurowissenschaften beschrieben oder verstanden werden. Es wird auch von psychologischen, sozialen und historischen Prinzipien bestimmt, für die die anderen genannten Wissenschaften blind sind.

Es wird oft argumentiert, dass es einen fundamentalen Unterschied zwischen menschlichen und anderen, rein natürlichen Phänomenen gibt, da Menschen die Fähigkeit haben, bewusst, absichtsvoll und frei zu handeln – sie können aus Gründen handeln. Kant zufolge geschehen Naturereignisse *nach Prinzipien*, aber der Mensch hat auch die Fähigkeit, *aus Prinzipien heraus* zu handeln. Derartige Vorstellungen implizieren, dass der Marxismus als Studium der menschlichen Tätigkeit andere Methoden anwenden muss als die Naturwissenschaften, die bloß Objekte studieren.

Engels ist sich dieses Arguments natürlich bewusst. Er behauptet jedoch, dass der Unterschied zwischen Mensch und Tier in dieser Hinsicht nicht absolut ist. Die Fähigkeit, aus Gründen, in reflektierender Weise zu handeln, ist eine natürliche Fähigkeit, die sich durch die Wirkung natürlicher Prozesse aus einfacheren, unbewussten Verhaltensformen heraus entwickelt hat. Als solche ist diese Fähigkeit nur relativ unabhängig von den natürlichen Bedingungen, aus denen sie sich entwickelt hat und auf denen sie beruht. Es handelt sich nicht um eine rein biologische Fähigkeit, aber auch nicht um eine Fähigkeit, die den Menschen vollständig vom Rest der natürlichen Welt trennt. Es ist eine Fähigkeit, die sich im Laufe der biologischen und historischen Evolution herausbildet. Engels lehnt daher die dualistische Trennung der Welt des menschlichen Denkens und Handelns vom Rest der Natur ab, die in den von mir diskutierten Kritiken implizit enthalten ist.

Die Idee, dass Dialektik sowohl in der Natur als auch im menschlichen Bereich wirksam ist, ist ein logischer Ausdruck dieser Ansicht. Wir sind sowohl materielle als auch soziale Wesen. Alle unsere Aktivitäten sind materiell und sie finden immer in und durch unsere sozialen Beziehungen statt. Indem er darauf beharrt, dass die Dialektik sowohl im natürlichen als auch im sozialen Bereich gilt, bekräftigt Engels ihre Einheit und lehnt jeden Versuch ab, einen dualistischen Keil zwischen sie zu treiben. Wie er und Marx schreiben: „Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte. Die Geschichte kann von zwei Seiten aus betrachtet, in die Geschichte der Natur und die Geschichte der Menschen aufgeteilt werden. Beide Seiten sind indes nicht zu trennen [...]“ (Marx/Engels 1845, 18).

Dialektische Prinzipien sind sowohl im natürlichen als auch im menschlichen Bereich wirksam. Die Natur entwickelt sich, sie hat eine Geschichte, sie ist dialektisch. Sie organisiert sich – sie organisiert *sich selbst* – in immer komplexeren Formen, bis sie ein Bewusstsein für sich selbst entwickelt. Die menschlichen Fähigkeiten, einschließlich des Bewusstseins und des rationalen Denkens, sind natürliche Fähigkeiten, die durch die Entwicklung natürlicher Prozesse entstanden sind. Dies sind die Ideen, die in Engels' Vorstellung, dass die Natur dialektisch ist, eine Rolle spielen.

Übersetzung aus dem Englischen: Michael Zander

Literatur

- Colletti, L. (1973): *Marxism and Hegel*. London (dt.: Hegel und der Marxismus, 1984).
- Ders. (1975): *Marxism and the Dialectic*. *New Left Review* 93, 3-29.
- Engels, F. (1962 [1878]): *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, MEW 20, 32-135.
- Ders., (1975 [1886]): *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*. MEW 21, 274-283.
- Ders. (1967 [1890]): *An Conrad Schmidt*, 27. Oktober 1890. MEW 37, 488-495.
- Hegel, G.W.F. (1975 [1830]): *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*. Hamburg.
- Marx, K./ Engels, F. (1969 [1845]): *Die deutsche Ideologie*. MEW 3, 5-530.
- Sartre, J.-P. (1950): *Materialismus und Revolution*. Stuttgart.